



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Diplomatische Aktenstücke zur Geschichte der Entente politik der Vorkriegsjahre**

**Siebert, Benno von**

**Berlin [u.a.], 1925**

Siebentes Kapitel. Russische Politik in der Türkei 1909 bis 1912: 15.April  
1909 bis 30.April 1912

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73564](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73564)

## Siebentes Kapitel.

### Russische Politik in der Türkei 1909—1912.

**Bericht des russischen Botschafters in Paris Melidow an den russischen Außenminister vom 2./15. April 1909.**

Die Gefahr eines bewaffneten Zusammenstoßes wegen der Annexion Bosniens und der Erklärung der bulgarischen Unabhängigkeit scheint beseitigt zu sein. Die hauptsächlichsten internationalen Fragen, die durch das einseitige Vorgehen des Wiener Kabinetts und der bulgarischen Regierung aufgeworfen worden sind, scheinen geregelt. Es bleibt nur noch die Erfüllung der diplomatischen Formalitäten, die wohl kaum zu ernstlichen Verwicklungen führen werden. Die allgemeine Nervosität, die den Gang der Ereignisse in Europa beeinflusst hat, ist vom Gefühl einer gewissen Erleichterung abgelöst worden, das auch auf Börsen- und Finanzfragen zurückgewirkt hat. Die Mehrzahl der Minister haben die Osterferien dazu benutzt, Paris zu verlassen. Auch der Außenminister hat sich in den Jura begeben und wollte am 11./24. April den Präsidenten der Republik in Nizza treffen, wo die feierliche Enthüllung des Denkmals von Gambetta stattfinden soll. Aber das plötzliche Ausfludern von gefährlichen Unruhen in Konstantinopel hat den Ministerpräsidenten veranlaßt, sich nach Paris zurückzurufen. Die beunruhigenden Nachrichten aus der Türkei haben natürlich die öffentliche Meinung sehr beschäftigt. Man befürchtet hier die Möglichkeit einer weiteren Ausdehnung des Aufstands und infolgedessen auch von bewaffneten Zusammenstoßen und Christenverfolgungen auf dem Balkan, was der Aufrollung der orientalischen Frage in ihrem ganzen furchtbaren Umfange gleichkommen würde.

Ich kann nicht umhin, meinem Bedauern Ausdruck zu geben, daß dieser Augenblick uns unvorbereitet findet, nicht nur, um die orientalische Frage in einem uns günstigen Sinne zu lösen, sondern sogar, um uns in wirksamer Weise an der Regelung dieser Frage zu beteiligen, denn die Erfahrung der Geschichte und das Beispiel der letzten Ereignisse haben wiederum bewiesen, daß derartige Weltfragen ohne Anwendung von Gewalt nicht gelöst werden können. In Erkennung dieser Wahrheit habe ich während meiner 15jährigen Tätigkeit als Botschafter in Konstantinopel nicht aufgehört, darauf zu bestehen, daß Rußland für Ereignisse bereit sein müsse, die zwar, was den Zeitpunkt anbelangt, unbestimmbar, aber in jedem Falle unabwendbar sind. Kurz vor meiner Abreise aus der Türkei schien diese Frage endgültig geregelt. Von Seiten unseres Kriegsministeriums und des Admiralstabes waren alle Vorbereitungen getroffen, um auf die Dinge in der türkischen Hauptstadt einwirken zu können, wenn dort Unruhen ausbrechen sollten. Leider haben wir uns im letzten Sommer während der unter Ihrem Vorsitz abgehaltenen geheimen Beratungen davon überzeugen können, daß von diesen Maßregeln nichts mehr übrigbleibt.

Erlauben Sie mir jetzt der Hoffnung Ausdruck zu verleihen, daß dank Ihren Anstrengungen Maßnahmen getroffen werden oder wenigstens deren Notwendigkeit anerkannt wird, die es Rußland ermöglichen werden, seine historische Mission zu erfüllen und nicht zuzulassen, daß eine Weltfrage nicht im Einvernehmen mit unseren Interessen geregelt wird.

**Auszug aus einem Privatbrief des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 8./21. April 1910.**

Das türkische Marineministerium hat im letzten Jahre eine energische und zielbewußte Tätigkeit entfaltet. Wir selbst bauen im Schwarzen Meer keine neuen Schiffe und ersetzen nicht einmal die alten. Während die Türkei sich angeblich gegen Griechenland rüstet, steht sie im Begriff, uns bald zu überholen, wenn wir auf unserm jetzigen Standpunkte stehenbleiben. Jedenfalls haben uns die Türken hinsichtlich der Hochsee-Torpedoboote übertroffen. Die in Deutschland gekauften Schiffe laufen 35 Knoten, während die unsrigen es nur auf 25 bringen.

Sollten die Türken jene Schiffe des Dreadnought-Typus käuflich erwerben, über die unser Marineagent in Paris berichtet, so wird die Herrschaft im Schwarzen Meere zur Türkei übergehen. Dies können wir aber nicht zulassen.

Denn dies wäre gleichbedeutend mit der Zerstörung des nützlichen Werkes Alexanders III. Gleichzeitig würde dadurch die Grundlage der russisch-türkischen Beziehungen zu unsern Ungunsten verschoben. Solange wir im Schwarzen Meere stärker sind, können wir auf die eine oder andere Weise den Bosphorus und die ganze türkische Küste bedrohen. Die Türken fürchten uns, schätzen unsere guten Beziehungen und müssen mit unsern speziellen Interessen in Kleinasien und Persien rechnen, trotz aller Einflüsterungen Deutschlands.

Sobald aber die Türken, den jetzigen Augenblick benutzend, die Vorherrschaft im Schwarzen Meere an sich reißen würden, was seit der Zeit Peters des Großen nicht vorgekommen ist, wird in einem ganz andern Tone verhandelt werden müssen, und wir werden gezwungen sein, entweder den Türken in diesen wichtigen Fragen nachzugeben oder den Fehdehandschuh aufzunehmen, wobei wir aber in maritimer Hinsicht von Anfang an entwaffnet wären. Was ist vorzuziehen?

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 14./27. April 1910. — Nr. 200.**

Ich habe heute mit dem Großwesir vertraulich über die türkischen Flottenrüstungen Rücksprache genommen. Zu dieser Unterredung durch unsern ersten Dragoman vorbereitet, hat mir Haki Pascha gesagt, daß die besagten Rüstungen nichts anderes bezwecken, als Feindseligkeiten Griechenlands entgegenzutreten zu können. Auch muß die Türkei in Betracht ziehen, daß Bulgarien eine kleine Minenflotte besitzt. Weder mit Rußland noch mit Frankreich und England oder mit Österreich kann die Türkei den Kampf aufnehmen, beabsichtigt dies auch gar nicht zu tun, da sie durch das Landheer und durch Bündnisse geschützt ist. Die Ausgaben für die Flotte sind auf 5 Millionen türkische Pfund, auf 10 Jahre verteilt, beschränkt. Hiervon müssen noch die freiwilligen Beiträge und andere Prozente abgezogen werden. Der Marineminister hat in der Tat die Absicht, einen Kreuzer von

15 000 Tonnen zu erwerben. Aber das ganze Programm wird vom Ministerrate neuerdings nachgeprüft werden, da man nur über geringere Geldmittel verfügt, als man anfänglich glaubte. Der Großwesir persönlich hält das Programm des Marineministers für zu weitgehend. Die türkische Regierung beabsichtigt keineswegs in einen Wettbewerb mit uns einzutreten, da sie ja unser Flottenprogramm kennt und außerdem von unseren freundschaftlichen Gefühlen überzeugt ist.

**Bericht des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 2./15. April 1911.**

Wie ich Ihnen telegraphisch berichtete, hat die türkische Regierung nach langwierigen Verhandlungen, die beinahe  $1\frac{1}{2}$  Jahre gedauert haben, zwei Dreadnoughts bestellt. Auf diese Weise werden im Anfang des Jahres 1913 türkische Schiffe im Schwarzen Meere erscheinen, die die unsrigen weit übertreffen, und wenn Rußland zu jenem Zeitpunkt im Schwarzen Meere nicht eine bestimmte Anzahl größerer Panzerschiffe besitzt, so wird die Seeherrschaft im Schwarzen Meer von Rußland zur Türkei übergehen. Die politische Wirkung dieses Ereignisses ist schon lange klar erkannt worden. Wir haben es jetzt mit der Tatsache einer türkischen Bestellung zu tun und, wie schwer es uns auch fallen mag, wir müssen jetzt ohne Zögern die nötigen Gegenmaßnahmen ergreifen. Sonst müssen wir schon jetzt unsere Flagge im Schwarzen Meere vor dem türkischen Halbmond herabholen. Allerdings beteuert mir der Großwesir, daß die türkische Maßregel nicht gegen uns gerichtet sei, und er ist bereit, uns alle möglichen Garantien zu geben, daß die Türkei keine fremden Kriegsschiffe in das Schwarze Meer durchlassen wird. Aber selbst wenn diese Zusicherungen vertraglich festgelegt werden, so würden derartige Erklärungen für uns nur insofern Bedeutung haben, als sie sich auf die Tatsache der absoluten Überlegenheit der russischen Flotte im Schwarzen Meer stützen würden. Ich füge hinzu, daß die Bestellung der türkischen Dreadnoughts darauf berechnet ist, daß Rußland ähnliche Schiffe im Laufe von 20 Monaten nicht herstellen kann, wie dies bei den türkischen Bestellungen in England und Deutschland möglich ist. Diese Berechnung stützt sich auf die veröffentlichten Debatten in der Duma und

auf einige höchst unpatriotische Äußerungen in der russischen Presse. Wir können aber nicht zulassen, daß ein solches Ereignis eintritt, wenn nur Rußland alle nötigen Opfer zu bringen bereit ist.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in Paris vom 15./28. Juni 1910. — Nr. 905.**

Da man in nächster Zeit in Paris die Ankunft des türkischen Finanzministers oder von Delegierten der türkischen Regierung zu Anleiheverhandlungen erwartet, so halte ich es für nötig, Ihnen unsern Standpunkt in dieser Frage mitzuteilen.

Handelt es sich bloß um eine Anleihe von 250 Millionen Franken zur Deckung des diesjährigen türkischen Budgets, so wird eine Einmischung unsererseits kaum möglich sein. In diesem Falle könnten wir uns damit begnügen, daß Frankreich die Anleihe von der Gewährung der Eisenbahnkonzession Samsun—Sivas an ein russisch-französisches Konsortium abhängig macht.

Sollten sich die Verhandlungen auf eine größere Anleihe beziehen, welche nach Deckung des Budgetdefizits bedeutende Mittel in den Händen der türkischen Regierung lassen würde, so könnten wir nicht umhin, der französischen Regierung unsere Erwägungen mitzuteilen, die auch für Frankreich von Bedeutung sind.

Frankreich ist daran interessiert, daß wir in militärischer Hinsicht der Türkei überlegen sind. Jede Stärkung der militärischen Stellung der Türkei, namentlich an der kaukasischen Grenze, müßte entsprechende Gegenmaßnahmen unsererseits hervorrufen; dies müßte aber notwendigerweise auf unsere Westgrenze Einfluß haben. Wir sind daher der Ansicht, daß es sowohl unsern als auch den französischen Interessen entspricht, wenn wir den Geldmangel in Konstantinopel im Einvernehmen mit dem Pariser Kabinett dazu benutzen, um von der Türkei Verpflichtungen zu erhalten, die die weitere militärische Erstarbung der Türkei einschränken. In militärischer Hinsicht hat die Frage der türkischen Eisenbahnbauten im Kaukasusgebiet und in Nordpersien und ebenso der Ankauf von Kriegsschiffen ganz besondere Bedeutung.

Die türkische Aktionsfreiheit in diesem Sinne einzuschränken, ist ganz besonders wichtig. Teilt die französische Regierung im

Prinzip unsere Ansicht, so müssen wir versuchen, eine Form zu finden, die für die Türkei annehmbar wäre. Unsererseits wären wir bereit, in diesem Falle auf unsere Anrechte an der Sam-sun—Sivaschen Linie zugunsten der französischen Mitglieder des Syndikats zu verzichten.

Ich bitte Sie, mit Pichon vertraulich Rücksprache zu nehmen, indem Sie Ihren Erklärungen den Charakter eines vorbereitenden Meinungs-austausches geben. Die weiteren Verhandlungen werden von der Antwort Pichons abhängen, die wir in aller-nächster Zeit zu erhalten hoffen.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Paris an den russischen Außenminister vom 17./30. Juni 1910.**

Djavid Bei wird Sonnabend in Paris erwartet. Pichon hat noch keine Nachrichten über die Höhe der türkischen Anleihe. Aus Berechnungen des ersten Finanzrates Laurent ergibt es sich, daß die Türkei etwa 600 Millionen braucht. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach wird Djavid fürs erste versuchen, nur die Hälfte dieser Summe zu erhalten. Ich habe Pichon den Standpunkt unserer Regierung mitgeteilt, ebenso die in Ihrem Telegramm enthaltene Beweisführung. Er hat mir geantwortet, daß es für die französische Regierung im Prinzip unmöglich sei, die Anleihe zu verweigern oder von der Türkei die Zusicherung zu verlangen, daß die sich aus der Anleihe ergebenden Mittel weder zur Verstärkung der Flotte, noch zur Vergrößerung der Armee verwandt werden. Aber die französische Regierung ist fest entschlossen, die Anleihe dazu zu benutzen, um von der Türkei Garantien zu erhalten, die Frankreich, England und Rußland befriedigen werden. Es ist vielleicht auch möglich, bei dieser Gelegenheit die Erbauung neuer strategischer Linien zum Schaden Rußlands zu verhindern. Auf alle Fälle ist aber die Aufnahme einer Anleihe nicht möglich, ohne daß die Großmächte ihre Zustimmung zur Erhöhung des türkischen Zolltarifs geben. Dies wird Zeit gebrauchen und langwierige Verhandlungen verursachen. Ich habe den Eindruck, daß Pichon durch Ihre Erwägungen sehr beunruhigt ist.

**Vertraulicher Bericht des russischen Geschäftsträgers in Paris an den russischen Außenminister vom 24. Juni/7. Juli 1910.**

In Fortsetzung meines Telegramms vom 17./30. Juni halte ich es für meine Pflicht, Ihnen mitzuteilen, daß meine Erklärungen auf Pichon einen starken Eindruck gemacht haben. Ganz besonders beunruhigt schien er mir durch Ihren Hinweis, daß die Verstärkung der türkischen Streitkräfte an der persischen und kaukasischen Grenze eine unmittelbare Verminderung unserer militärischen Machtstellung an der Westgrenze Rußlands zur Folge haben würde. Trotzdem hielt er es für nötig, darauf hinzuweisen, daß Frankreich bei den Verhandlungen unmöglich türkische Garantien verlangen kann, daß die in Paris erhaltenen Mittel nicht auf militärische Rüstungen verwendet werden sollen. Eine derartige Bedingung wäre mit der Würde des ottomanischen Reiches unvereinbar, sie würde abgelehnt werden und nur dazu dienen, die Türkei Deutschland zuzutreiben, um mit diesem in ein enges Einvernehmen zu treten und das Geld irgendwo anders zu finden.

Biel leichter würde es jedoch sein, die neue türkische Anleihe davon abhängig zu machen, daß aus dem türkischen Eisenbahnprogramm alle Linien ausgeschaltet würden, die für Rußland in strategischer Hinsicht unerwünscht sind; dies um so mehr, als derartige Linien keine Einnahmen versprechen und die türkischen Finanzen schwer belasten würden.

Pichon hat mir mitgeteilt, daß er überhaupt die Absicht habe, die Anleihe dazu zu benutzen, um von der Türkei fühlbare politische Zugeständnisse zu verlangen, die für die drei Mächte des Dreiverbandes in gleicher Weise befriedigend wären.

Pichon hat es vermieden, diesen Gedanken weiterzuentwickeln; soviel ich aber aus dieser und meiner vorhergehenden Unterredung mit ihm beurteilen kann, besteht beim Pariser Kabinett die Absicht, der Pforte das Versprechen und die Versicherung abzunehmen, die türkische Politik unabhängig von der Deutschlands zu machen und die immer noch bestehenden Beziehungen zwischen Konstantinopel und Berlin hinsichtlich militärischer Instrukturen, Munitionslieferungen und Eisenbahnbauten soweit wie möglich zu lockern.

**Telegramm des russischen Außenministers an den russischen Botschafter in London vom 21. Juli/3. August 1910. — Nr. 1139.**

Vor einigen Tagen habe ich in einer persönlichen und freundschaftlichen Aussprache mit dem türkischen Botschafter diesen gefragt, ob es wahr sei, wie die Zeitungen immer wieder behaupten, daß die Türkei die Absicht habe, dem Dreibunde offiziell beizutreten, und daß Hafi Pascha diesbezügliche Verhandlungen mit Aehrenthal in Marienbad führen wird.

Ich habe hierbei bemerkt, daß derartige Gerüchte mir unwahrscheinlich erscheinen, da die Türkei wohl kaum die Rolle Österreichs bei der bulgarischen Unabhängigkeitserklärung so schnell vergessen haben wird und umgekehrt sich der Anstrengungen Rußlands erinnert, Verwicklungen von der Türkei abzuwenden. Immerhin müssen derartige Gerüchte bei uns einige Beunruhigung hervorrufen, und wenn sie auch nur teilweise wahr wären, so müßte dies einen entscheidenden Einfluß auf unsere weiteren Beziehungen zur Türkei ausüben.

Turkhan Pascha hat diese Unterredung nach Konstantinopel mitgeteilt, und heute hat er mir ein langes Antworttelegramm vorgelesen, in dem Rifaat diese Gerüchte aufs entschiedenste widerlegt und die Absicht der türkischen Regierung bekräftigt, sich volle Handlungsfreiheit zu wahren und die allerbesten Beziehungen zu Rußland zu unterhalten, von dessen Seite die Türkei so viele freundschaftliche Beweise erhalten habe.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 11./24. Oktober 1910.**

Der Finanzminister hat mir mitgeteilt, daß er von dem Abbruch der Anleiheverhandlungen in Paris außerordentlich enttäuscht sei. Die von der französischen Regierung gestellten Forderungen hält man hier mit der weiteren staatlichen Unabhängigkeit der Türkei für unvereinbar; außerdem entsprechen sie keineswegs der bescheidenen Summe der in Aussicht genommenen Finanzoperation. Besonders peinlich ist es für den Minister, daß Frankreich sich auch einem Abschluß der Anleihe in England, die schon gesichert war, widersetzt hat. Die Türkei braucht jetzt so sehr Geld, daß sie gezwungen sein wird, nicht nur deutsche

Geldmittel, sondern auch die deutschen politischen Bedingungen anzunehmen, obwohl einigen Informationen zufolge letztere gegen Rußland und England gerichtet sind. Die Lage ist eine sehr ernste. Ich nehme an, daß, selbst wenn Frankreich es nicht für möglich hält, zum Schutze unserer Interessen leichtere Bedingungen zu stellen, es sich wenigstens nicht dem Abschluß der Verhandlungen zwischen Djavid und Cassel widersetzen sollte. Dies würde nicht nur in türkischen Kreisen gefallen, sondern gefährlichen Verwicklungen vorbeugen, die ein Erfolg Deutschlands und Oesterreichs in der Anleihefrage für uns nach sich ziehen würde.

**Telegramm des russischen Geschäftsträgers in Paris an den russischen Außenminister vom 13./26. September 1910.**

Dank den energischen Vorstellungen Hardinges und Mallets, die sie Cassel gemacht haben, ist der Abschluß einer türkischen Anleihe in London einstweilen unmöglich gemacht. Das Londoner Kabinett hat Pichon seine weitere Unterstützung in dieser Frage zugesagt, obwohl die englische Regierung leider nicht das dem Pariser Kabinett zur Verfügung stehende Mittel besitzt, das heißt die Quotierung der Anleihe an der Börse verbieten kann.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 10./23. Oktober 1910.**

Man kann nur bedauern, daß die französische Regierung es nicht für nötig befunden hat, unsere wichtigen Interessen in der Frage der kleinasiatischen Eisenbahnbauten zu wahren, indem sie diese Frage mit den türkischen Anleiheverhandlungen in Verbindung bringt. Wenn daher diese Verhandlungen uns nicht nützen können, so sollten sie wenigstens unseren Interessen nicht direkt schaden. Aber es stellt sich jetzt heraus, daß die Türken die ihnen gemachten Schwierigkeiten nicht so sehr finanziellen Verhältnissen in Paris, als vielmehr unserer feindseligen Haltung zuschreiben. Der Großwesir hat dies dem französischen Botschafter direkt erklärt; dies ist auch die Ansicht der übrigen Minister, und diese Meinung hat schon auf den Gang der Verhandlungen der russischen Botschaft mit der Pforte zurückgewirkt.

Wie der hiesige französische Botschafter richtig bemerkt, wenn die Türken die nötigen 150 Millionen nicht in Paris erhalten, so werden sie sie in Deutschland finden. Für die Franzosen hat die Erstarkung des deutschen Einflusses in Konstantinopel keine besondere Bedeutung, für uns ergeben sich aber sehr unzeitgemäße Verwicklungen politischer, militärischer und ökonomischer Natur. Es erscheint mir daher wünschenswert, die französische Regierung zu veranlassen, nicht so schwere Bedingungen zu stellen und einstweilen die Verhandlungen nicht zu unterbrechen, deren Gang durch allerlei persönliche Einflüsse erschwert wird. Die Franzosen selbst halten eine 150-Millionen-Anleihe durch die Konstantinopeler Zolleinnahmen völlig gesichert. Deshalb wird auch Deutschland die Summe gerne vorstrecken. Schwierigkeiten entstehen nur insolge der französischen Forderungen, die sich auf die zukünftige Verwaltung der türkischen Finanzen beziehen. Aber in dieser weitläufigen Frage müßte Frankreich aus Freundschaft zu uns sich damit begnügen, nur allmählich vorzugehen, und zu einem Einvernehmen mit der Türkei zu kommen suchen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 15./28. Februar 1911.**

Der türkische Außenminister ist heute in einen ausführlichen Gedankenaustausch mit mir eingetreten, der bezwecken soll, das russische Mißtrauen zur türkischen Politik zu beseitigen. Seine Erklärungen, die ich weiter unten kurz wiedergebe, beziehen sich auf drei Fragen: 1. den Panislamismus; 2. Persien; 3. die kleinasiatischen Eisenbahnen. Rifaat Pascha berührte auch kurz die Grundlosigkeit der russischen Befürchtungen hinsichtlich türkischer Rüstungen.

1. Der Minister erklärte, daß weder die türkische Regierung noch das Komitee von Saloniki den Panislamismus zu fördern suchen, da sie sich deutlich Rechenschaft darüber geben, daß eine derartige Politik zu gefährlichen Verwicklungen mit Rußland, England und Frankreich führen müßte.

2. Der Grundsatz der türkischen Politik hinsichtlich Persiens besteht in der Anerkennung der Unabhängigkeit und territorialen Integrität dieses Landes, wobei die Türkei besondere kommerzielle

und nachbarliche Interessen besitzt. Die Türkei wünscht die endgültige Grenze mit Persien so bald als möglich festzustellen, indem die gegenseitigen territorialen Forderungen und dokumentarischen Beweise einer besonderen Grenzkommission unterbreitet werden sollen. Diese Verhandlungen sollen von seiten der Türkei in möglichst versöhnlichem Sinne geführt werden. Alle neuen Besitzergreifungen sollen vermieden werden, und der Minister gibt augenscheinlich die Rückkehr zur Lage vor der Besetzung der „neuen Kreise“ zu. Man hat hier eine leichte Besserung der persischen Angelegenheiten festgestellt und ist bereit, die Verhandlungen mit der persischen Regierung so bald wie möglich zu beginnen. Der Minister ist überzeugt, daß die Festsetzung der endgültigen Grenzen zwischen Persien und der Türkei auch dazu beitragen wird, das russische Mißtrauen zu entkräften, welches durch die jetzige Lage der Dinge in strategischer Hinsicht hervorgerufen worden ist.

3. Nachdem Rifaat die vertrauliche Mitteilung vom 31. Oktober 1909 bezüglich der Ersetzung des Abkommens des Jahres 1900 durch ein neues erwähnt hatte, sagte er mir, er wolle mir in nächster Zeit diesbezügliche vertrauliche Vorschläge zukommen lassen.

Ich habe dem Minister für seine Mitteilungen gedankt und hinzugefügt, daß man auch in Rußland Klarheit in die russisch-türkischen Beziehungen zu bringen wünscht. Ich habe den Eindruck, daß die türkische Regierung sich von der Notwendigkeit Rechenschaft gibt, sich mit uns in den oben angeführten Fragen zu verständigen, und wirklich ein Abkommen zu treffen wünscht, welches uns Befriedigung geben könnte.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 1./14. Oktober 1911. — Nr. 631.**

Nach der Zeremonie im Parlament hat der neue Außenminister Assim Bei mich in einer langen Unterredung gebeten, ihm in seinen Bestrebungen beizustehen, eine Annäherung an Rußland herbeizuführen, worin er sich von seinem Vorgänger unterscheidet. Der Minister verständigte mich auch von dem Wunsche des Sultans, eine besondere Abordnung zur Begrüßung des russischen Kaisers in die Krim zu senden. Ich verständigte

Assim Bei von der Absicht unseres Außenministers, einige Zeit in der Krim zu verbringen. Der Minister beklagte sich über die Behinderung, die der Zufuhr von Lebensmitteln für die Bevölkerung des Yemen und des Hedschas durch englische Kreuzer in den Weg gelegt würde, und bat um Ihre Vermittlung im Interesse der russischen und muselmännischen Pilger. Es scheint mir, daß wir in dem neuen Minister eine gute Stütze finden können.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 2./15. Oktober 1911. — Nr. 634.**

Der bulgarische Minister hat mir heute folgendes mitgeteilt: Der neue türkische Außenminister Assim Bei hat ihm zu verstehen gegeben, daß er den Posten nur unter der Bedingung angenommen habe, daß die türkische Regierung versuchen wird, ein besonderes Abkommen mit Bulgarien abzuschließen, und daß der Großwesir diese Bedingung mit ganz besonderer Bereitwilligkeit angenommen habe. Der Gesandte hat bis jetzt aus Sofia keine Antwort erhalten. Dieser Standpunkt scheint auch in Komiteekreisen vorzuherrschen, wobei jedoch der frühere Finanzminister Djavid Bei Zweifel geäußert hat, ob Österreich und Rußland Bulgarien erlauben werden, sich der Türkei zu nähern. Der Gesandte ist über die türkische Mobilisation vollkommen beruhigt; seine Informationen stimmen genau mit denen unseres Militäragenten überein. Assim Bei hofft, daß Bulgarien nicht durch irgendeinen unbedachten Schritt in Konstantinopel Enttäuschung hervorrufen wird. Ich sagte dem Gesandten, daß wir eine bulgarisch-türkische Annäherung begrüßen würden, wenn sie die Erhaltung des status quo bezweckt.

**Telegramm des russischen Botschafters in London an das russische Außenministerium vom 21. Oktober/3. November 1911. — Nr. 257.**

Vertraulich. Grey hat mir mitgeteilt, der hiesige türkische Botschafter habe ihm im Auftrage seiner Regierung eine ernsthafte Annäherung zwischen England und der Türkei vorgeschlagen und habe hinzugefügt, die Pforte wende sich zuerst an England, um dann das Einvernehmen auf Rußland und Frankreich aus-

zudehnen, unter der Bedingung, daß der Türkei tatkräftige Unterstützung zur Wahrung ihrer Souveränitätsrechte in Tripolis zuteil wird. Grey hat mir gesagt, daß er in Anbetracht der augenblicklichen Verhandlungen unseres Botschafters mit der Pforte<sup>1)</sup> in der freundschaftlichsten Weise geantwortet habe, indem er hervorhob, daß er natürlich den Gedanken einer endgültigen und dauernden Annäherung zwischen der Türkei und den Mächten des Dreiverbandes begrüße; er halte jedoch den jetzigen Augenblick für Verhandlungen nicht für besonders günstig, da die von der Türkei gestellte Bedingung mit dem Prinzip der Neutralität Englands kaum in Einklang gebracht werden könnte. Grey hält es für nötig, mich und den französischen Botschafter von den türkischen Eröffnungen in Kenntnis zu setzen. Er hat dem türkischen Botschafter gleichzeitig zu verstehen gegeben, daß eine eventuelle Annäherung zwischen England und der Türkei die Regelung verschiedener offener Fragen, so z. B. der Bagdadbahn, in sich schließen müßte.

**Privatbrief des russischen Botschafters in Konstantinopel Tcharykoff an den russischen Außenminister Sazonow vom 2./15. Januar 1912.**

Mit den besten Wünschen zum Jahreswechsel will ich auch der Hoffnung Ausdruck geben, daß Ihre Tätigkeit uns noch lange Jahre zum Wohle Rußlands erhalten bleibt. Meinerseits will ich versuchen, daß die äußeren und inneren Ereignisse in der Türkei Ihre Tätigkeit möglichst wenig erschweren — eine Tätigkeit, die die ganze noch nicht völlig gefestigte Front Rußlands vom Gelben Meere bis zur preußischen Grenze umfaßt.

Ich hoffe, daß wir auch im kommenden Jahre hier über diplomatische Tätigkeit nicht hinauszugehen brauchen. Ganz sicher können wir dessen nicht sein, und zwar aus drei Gründen: 1. der lange Krieg zwischen Italien und der Türkei; 2. die Zuspitzung der Ereignisse in Persien und 3. die verdächtige kriegerische Stimmung in Montenegro.

1. Die Auflösung des türkischen Parlamentes ist jetzt beschlossen, und die Neuwahlen werden in nächster Zeit stattfinden. Vorher wird die Pforte nicht von Frieden sprechen. Ich schicke

<sup>1)</sup> Siehe Kapitel über die Meerengen.

Ihnen einige kulturstatistische Angaben über die italienisch-türkischen Beziehungen. Ich glaube jedoch, es wäre für uns nicht vorteilhaft, wenn es zum Frieden käme, ehe wir die persische Frage geregelt haben.

2. Gestern habe ich Ihre telegraphische Anfrage über türkische militärische Maßnahmen an der persischen Grenze erhalten und habe ich mich an unsern hiesigen Militäragenten gewandt, um Aufklärung zu erhalten. Sowie ich den von Ihnen versprochenen Bericht unseres Kriegsministers erhalten haben werde, werde ich Ihnen telegraphisch antworten. Aber schon jetzt ersehe ich, daß das russische Militärprogramm in der „strittigen Zone“ sich immer mehr erweitert. Noch im Frühjahr hielt unser Generalstab eine militärische Besetzung von Rhoi und Mafu für genügend, um unsere strategischen Interessen zu schützen. Seitdem sind noch andere Desiderata hinzugekommen, die teilweise schon verwirklicht worden sind: 1. die Beherrschung der Straße Rhoi—Armia; 2. die Besetzung einiger Punkte auf diesem Verbindungswege und vielleicht auch westlich von demselben und 3. Entsendung eines Teiles unserer Abteilung in Rhoi nach Armia. Augenscheinlich ist die ständige Erweiterung unseres Programms nicht einem systematischen Plane zuzuschreiben, sondern unter dem Einfluß von örtlichen Erwägungen und vor allem den Wünschen des kaukasischen Militärkommandos gemäß erfolgt.

Dies muß meiner Ansicht nach zur Richtlinie bei der Lösung dieser Frage genommen werden. Wir müssen endgültig feststellen, was uns in der strittigen Zone nötig ist, und diese Frage nicht vom Standpunkt örtlicher, sondern allgemeinpolitischer Gesichtspunkte lösen. Was uns nötig erscheint, müssen wir nehmen und halten, selbst wenn es zu einem Kriege mit der Türkei kommt. Lassen wir es zu, daß örtliche Erwägungen uns immer weiter in die strittige Zone hineinziehen, so wird es doch zu einem Kriege mit der Türkei kommen, ohne daß ein solcher durch allgemeinpolitische Erwägungen gerechtfertigt würde.

Die bestehende Unklarheit der Lage führt automatisch zur ständigen Verstärkung der russischen und türkischen Streitkräfte in der strittigen Zone, aber auch auf unseren beiderseitigen Grenzen, was zu einem ungewollten Zusammenstoße führen könnte.

Die jetzige türkische Regierung wünscht keinen Krieg mit uns und fürchtet einen solchen. Aber sie steht unter dem Einfluß von unsern inneren und äußeren Feinden, die auf unser systematisches Vordringen hinweisen. Sobald wir selbst genau wissen werden, was uns nötig ist, wird auch die Spannung in unseren Beziehungen zur Türkei nachlassen.

3. Ich habe Ihnen heute über das merkwürdige Benehmen des hiesigen montenegrinischen Vertreters telegraphiert. Es geht hier etwas vor, das ich von hier aus nicht erklären kann. Palavicini ist durchaus korrekt, kennt aber die montenegrinisch-türkischen Verhandlungen, wenigstens das Abgrenzungsprotokoll. Die Anleihe in Wien weist auf Unterstützung Montenegros von seiten Oesterreichs hin. Vielleicht erwecken unsere Sorgen in China und in Persien in Wien den Gedanken, daß jetzt der geeignete Augenblick gekommen sei, wieder aktiv auf dem Balkan aufzutreten. Wie dem aber auch sei, die unmittelbare Gefahr muß man in der kriegerischen Stimmung Montenegros erblicken.

Aus Erwägungen der inneren Politik sucht die Pforte eine Versöhnung mit den Albanern anzubahnen, was für Montenegro unvorteilhaft ist. Wenn letzteres wirklich ein Einvernehmen mit der Türkei und nicht einen Vorwand zu einem Bruche sucht, warum wendet man sich in Cetinje nicht an Rußland, um von uns in der Frage des Abgrenzungsprotokolls des Jahres 1908 unterstützt zu werden — wie dies anlässlich der Verhandlungen über den See von Skutari, über die Eisenbahn Antivari—Skutari und die Malissoren im vorigen Sommer geschehen ist?

Telegramm des russischen Botschafters in Paris Iswolsky an den russischen Außenminister Sazonow vom 27. Januar/9. Februar 1912. —

Nr. 17.

Poincaré teilt mir soeben schriftlich mit, daß der französische Botschafter in Konstantinopel beauftragt worden ist, sich im Einvernehmen mit Tcharykoff mit der türkischen Regierung über eine Modifikation des Abkommens vom Jahre 1900 auszusprechen<sup>1)</sup>. Poincaré fügt hinzu, die französische Regierung sei sehr befriedigt, uns in dieser Frage unterstützen zu können, und

<sup>1)</sup> Siehe Kapitel über Meerengen.

er bittet Sie, ihn über unsere Verhandlungen mit der Türkei auf dem laufenden zu halten.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 31. Januar/13. Februar 1912. — Nr. 42.**

Bei dem heutigen diplomatischen Empfange hat mir der Außenminister folgende Mitteilung gemacht, die er mich bittet als streng persönlich und vertraulich zu betrachten. Obwohl unserem Wunsche gemäß die Erörterung einiger Fragen, u. a. auch der kleinasiatischen Eisenbahnen, verschoben worden ist, so fragte er bei mir an, ob wir in Anbetracht des Umstandes, daß die französischen Vorarbeiten auf den in Aussicht genommenen Strecken bald beendet sein werden, der türkischen Regierung nicht mitteilen wollen, an welchen Punkten wir eine Verbindung zwischen dem russischen und türkischen Eisenbahnnetz herzustellen wünschen und welches unsere Ansicht hinsichtlich der mit diesen Bahnen verbundenen kommerziellen Fragen ist. Dabei wies der Minister darauf hin, daß es für die Türkei wünschenswert sei, unsere Zustimmung zu der Erhöhung der türkischen Zollgebühren bis zu 15 % und zur Steuer Temetu zu erhalten. Eine solche Erklärung unsererseits würde es der Türkei erleichtern, ein Einvernehmen mit uns herzustellen, welches der endgültigen Regelung der französischen Projekte vorherzugehen hat. Ich habe erwidert, daß ich beauftragt sei, die persönlichen und vertraulichen Erklärungen des Ministers entgegenzunehmen, daß ich aber hinsichtlich meiner Antwort um Instruktionen meiner Regierung einkommen muß. Ich erinnerte daran, daß die durch Rußland im Jahre 1900 erworbenen Rechte der Deutschland gewährten Konzession der Bagdadbahn entsprechen. Wir wollen unsern Nachbar nicht in der gleichen Weise ausnützen, wir könnten jedoch auf unsere Rechte nicht verzichten, ohne unsere mit den kleinasiatischen Bahnen verbundenen kommerziellen Interessen zu wahren, hauptsächlich in Nordpersien und im Hinblick auf die neue Konzession des Hafens von Alexandrette zugunsten der Bagdadbahngesellschaft.

Ich halte es für günstig, daß der Minister die Initiative in dieser Frage ergriffen hat und die Notwendigkeit einsieht, sich mit uns zu verständigen, ehe die französischen Projekte an-

genommen werden. Ich halte es für angebracht, dem Minister das Maximum unserer Forderungen bezüglich der kleinasiatischen Eisenbahnen mitzuteilen; wir müssen ihm jedoch nicht direkt erklären, daß wir uns dem Bau von Eisenbahnen in der bekannten Zone widersehen werden, sondern wir müssen derartige Bauten von Bedingungen abhängig machen, die unsere Interessen völlig sicherstellen würden. Unter anderem kann man fordern, daß die Linie Kars—Erzerum gleichzeitig mit der Linie Siwas—Erjingian gebaut wird, was den Türken Bedenken gegen die letztere Linie einflößen dürfte. Die Erbauung der Linie Trapezunt—Erzerum—Bajasid könnte man erst zulassen, wenn unsere kommerzielle Vorherrschaft in Nordpersien gesichert sein wird. Unsere Zustimmung zur Erhöhung der Zollgebühren und zum Temetu könnte die Pforte veranlassen, uns in Eisenbahnfragen entgegenzukommen. Die Türken werden entschieden versuchen, mit uns zu handeln, aber unter den obwaltenden Umständen und vom Pariser Kabinett unterstützt werden wir zweifelsohne die stärkere Seite sein.

**Telegramm des russischen Außenministers Sazonow an den russischen Botschafter in Konstantinopel vom 3./16. Februar 1912. — Nr. 230.**

Ehe Sie dem Außenminister eine sachliche Antwort auf seine Eröffnung machen, geben Sie der Pforte folgendes zu verstehen: 1. Den Ausgangspunkt von Verhandlungen kann bloß die durch das Abkommen des Jahres 1900 geschaffene Lage bilden; von einer Verbindung der Eisenbahnneze in Kleinasien kann folglich erst gesprochen werden, nachdem die hauptsächlichsten Grundlagen hinsichtlich der Richtung und der Erbauung dieser Linien festgelegt sein werden. Diese Fragen haben in dem dritten Absätze des Abkommens von 1900 Ausdruck gefunden: „Beim Bau der Linien wird man von beiden Seiten die gemeinsamen kommerziellen Interessen der beiden Staaten in Betracht ziehen müssen.“

2. Was die vierprozentige Zollerhöhung anbelangt, so sind alle Staaten an ihr interessiert, und wir können uns nicht einseitig der Türkei gegenüber binden, um so weniger, als wir nicht wissen, welchem Zwecke die überschüssigen Mittel dienen werden. Dies wäre eine so große Konzession unsererseits, daß wir auf

einer besonderen Kompensation zu unseren Gunsten bestehen müssen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 6./19. Februar 1912. — Nr. 53.**

Ihr Telegramm Nr. 230 erhalten. Ich habe heute dem auswärtigen Minister gesagt, ich sei beauftragt worden, ihm zu erklären, daß wir den Grundsatz „der Berücksichtigung der gemeinsamen kommerziellen Interessen der beiden Staaten“ festgelegt zu sehen wünschen, ehe wir uns einverstanden erklären, mit der Pforte Verhandlungen über die kleinasiatischen Bahnen aufzunehmen. Deshalb handelt es sich jetzt darum, die Linien und ihre Erbauungsart festzustellen. Nach einigem Zögern hat der Minister diesen Standpunkt angenommen. Er wird den Minister der öffentlichen Arbeiten veranlassen, die französischen Unternehmer um Mitteilung von Einzelheiten zu ersuchen, und diese dann zu unserer Kenntnis bringen. Wir haben mit Assim Bei verabredet, daß unser Meinungsaustausch jetzt privater Natur ist und daß erst später offizielle Verhandlungen geführt werden sollen. Es stellte sich heraus, daß Assim Bei diesen Gedankenaustausch infolge des Drängens der französischen Unternehmer begonnen hat. Die Vorarbeiten werden in zwei Wochen nach Paris dem dortigen Syndikate mitgeteilt werden. Letzteres wird dann das Weitere beschließen und das Projekt entweder zurückhalten oder der hiesigen Regierung unterbreiten. Es erscheint mir nötig, auf die französischen Unternehmer einzuwirken, damit sie ihre Antwort unsern Wünschen anpassen, denn es wäre vorteilhaft, wenn das französische Syndikat selbst einen ungünstigen Bericht über diejenigen Linien erstatten würde, die für uns unvorteilhaft sind. Besonders große technische Schwierigkeiten bietet die Linie Trapezunt—Erzerum. Der Direktor der Ottomanischen Bank, Révoil, hilft uns in jeglicher Hinsicht. Lamornet hat mir mitgeteilt, daß der ursprüngliche Kostenschlag des Syndikates um 22 % erhöht werden wird, da die Arbeitskräfte viel teurer geworden sind. Die Ernennung Djavid Beis, der uns geneigt ist und die Gunst der Franzosen zu gewinnen sucht, ist uns sehr günstig. Es ist wünschenswert, daß der französische Botschafter möglichst bald hierher zurückkehrt.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 7./20. Februar 1912. — Nr. 54.**

Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 53. Ich habe von mir aus dem Minister erklärt, wie sehr wir darauf bestehen müssen, daß unsere ökonomische Vorherrschaft in Nordpersien gesichert wird, und zwar nicht gegen türkische, sondern gegen ausländische Konkurrenz; für letztere würde die Erbauung einer Eisenbahn durch türkisches Territorium in der Richtung der kaukasischen Grenze und nach Persien eine große Erleichterung bedeuten. Auf die Frage des Ministers, ob wir mit dem französischen Tracé einverstanden sind, erwiderte ich, daß meine Regierung diese Frage zur rechten Zeit beantworten wird. Ich bin überzeugt, daß die Türken sich keine Illusionen über die Art unserer Forderungen machen und daß es sich bei den neuen Verhandlungen hauptsächlich darum handeln wird, eine Formel zu finden, welche es den Türken ermöglicht, uns zu befriedigen und gleichzeitig ihre eigne Ehre zu retten. Da der Minister nicht mehr auf die Zollerhöhung zurückkam, ist diese Frage aus den Verhandlungen gänzlich ausgeschaltet, und wir bewahren vollkommene Handlungsfreiheit. Assim Bei teilt dem französischen Vertreter unsere Verhandlungen mit, welche dieser telegraphisch nach Paris weitergibt. Auf diese Weise ermöglichen es die Türken der französischen Regierung, uns in dieser Frage ihre tatkräftige Unterstützung zuteil werden zu lassen.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 8./21. Februar 1912. — Nr. 58.**

Der französische Geschäftsträger hat aus seiner Unterredung mit dem Außenminister den Eindruck gewonnen, daß die türkische Regierung die von uns vorgeschlagene Verhandlungsweise anzunehmen bereit ist. Außerdem scheint Assim Bei verstanden zu haben, daß wir unsere Vorherrschaft in Nordpersien sichern müssen; deshalb scheint er geneigt zuzugeben, daß die in Frage kommenden französischen Linien erst gebaut werden, nachdem unser Eisenbahnnetz in Nordpersien fertiggestellt sein wird. Es scheint mir, daß, statt die Erörterung der Richtung und Erbauungsart der Eisenbahnen in der verbotenen Zone noch lange hinaus-

zuschieben, die Türken es vorziehen würden, jetzt schon auf die Erbauung einiger uns nicht genehmen Linien zu verzichten, so z. B. auf die Linie Erzerum—Bajasid, und die Erbauung von andern Linien aufzuschieben, wie z. B. Trapezunt—Erzerum oder sogar Erzerum—Erzingian. Die Franzosen glauben, die Türken müssen auf der schleunigen Erbauung der Linie bis Erzerum und von Diarbekir nach Bitlis bestehen. Auf eine eventuelle Frage Djavid Beis werden die Franzosen antworten, daß die Resultate der Vorarbeiten der Pforte bald mitgeteilt werden, d. h. nach Empfang der erbetenen Instruktionen aus Paris. Aus technischen Gründen wird die Bahn Erzerum erst 10 Jahre nach Beginn der Arbeiten auf der Linie Samsun—Sivas erreichen können.

**Telegramm des russischen Botschafters in Paris an den russischen Außenminister vom 10./23. März 1912. — Nr. 46.**

Graf Vitali hat mir mitgeteilt, daß infolge der dringenden Anfrage der Pforte das Syndikat genötigt ist, Montag seine Projekte mitzuteilen. Aus diesen werden absichtlich wichtige Einzelheiten und Zahlen weggelassen werden, um die Verhandlungen möglichst hinauszuschieben zu können.

**Auszug aus einem Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel an den russischen Außenminister vom 21. Februar/5. März 1912. — Nr. 88.**

Ich bin überzeugt, daß der Wunsch des jetzigen türkischen Kabinetts, ein Einvernehmen mit uns zu erzielen, so groß ist, daß es die Mitteilung des Ergebnisses der französischen Vorarbeiten nicht abgewartet hat, und daß die uns jetzt mitgeteilten Desiderata das Maximum der türkischen Forderungen darstellen. Diese Handlungsweise gibt uns die Möglichkeit, auf unserem Grundsatz der Berücksichtigung der gemeinsamen kommerziellen Interessen zu bestehen. Unsere Zustimmung zur Vereinigung der Linien zwischen Kars und Erzerum, was die Türken befürchten, gibt uns ein neues Mittel, jetzt auf sie einen Druck auszuüben und in Zukunft unser kommerzielles Übergewicht im östlichen Teile von Anatolien sicherzustellen. Die Verhandlungen

mit französischen Unternehmern bestätigen die Absicht der Türkei, die Konzessionen ihnen und nicht jemand anderem zu erteilen. Hierzu werden die Türken durch ihre finanzielle Lage und durch die Notwendigkeit, bei den Dreiverbandmächten Unterstützung zu suchen, gezwungen. Der Bericht der französischen Unternehmer wird dank der Unterstützung Révoils, der in streng vertraulicher Weise auf die Entschliefungen des Syndikates einwirkt, sehr pessimistisch sein, hauptsächlich in finanzieller Hinsicht, und wird der türkischen Regierung zu beweisen suchen, daß man die Erbauung des Eisenbahnnetzes in verschiedene Sektionen teilen muß; von der Erbauung der Linie östlich der Bahn Samsun—Sivas—Aharput oder wenigstens östlich von Erzingian müsse man einstweilen absehen und vor allem müsse man nicht eher die Linie Trapezunt—Erzerum bauen, bis die genannte Hauptlinie ertragreich sein wird. Diese Berichte sollen in 14 Tagen erstattet werden. Ich denke, wir warten dessen gute Wirkung ab, ehe wir dem türkischen Außenminister eine Antwort auf seine gestrige Mitteilung geben.

**Telegramm des russischen Botschafters in Konstantinopel Giers an den russischen Außenminister vom 17./30. April 1912. — Nr. 189.**

Affim Bei hat mir gestern über seine Verhandlungen mit meinem Vorgänger Erklärungen abgegeben. Lektexer hat sich auf den Standpunkt der gegenseitigen kommerziellen Interessen gestellt und bewiesen, daß Rußland, welches mit Mühe die nordpersischen Märkte erobert habe, nicht zulassen könne, daß seine ausländischen Konkurrenten die persischen Eisenbahnen dazu benutzen, um es aus Persien zu verdrängen. Auf Grund dieser Erwägungen hat Affim Bei Tcharykoff mitgeteilt, welche Linien die Türkei im Laufe von acht Jahren zu bauen beabsichtige, und hat auf unsere Antwort gewartet.

Ich erwiderte dem Minister, daß ich die Ansicht meines Vorgängers vollkommen teile. Die Unterredungen zwischen ihm und dem türkischen Außenminister hätten, wie verabredet, einen persönlichen, vorbereitenden Charakter gehabt; jetzt aber habe die Pforte, ohne uns davon zu verständigen, in der Thronrede diese Verhandlungen offiziell erwähnt. Ich fragte den Minister, von welchen Verhandlungen eigentlich in der Thronrede ge-

sprochen werde. Assim Bei antwortete mir sehr verwirrt, er habe geglaubt, es handle sich um vorbereitende Verhandlungen. Ich lenkte wieder seine Aufmerksamkeit auf den durchaus vertraulichen Charakter derartiger Gespräche und fügte hinzu, ich wäre bereit, den Meinungsaustrausch wiederaufzunehmen, doch müsse die türkische Regierung im Auge behalten, daß die Erbauung der Eisenbahnen von früher festgelegten Bedingungen abhängt; letztere sind aber auch jetzt noch in Kraft. Den türkischen Wünschen entsprechend seien wir bereit, diese Bedingungen zu modifizieren, doch möchten wir wissen, welche Garantien wir als Kompensation für unser Entgegenkommen erhalten werden. Wir erwarteten diesbezügliche schriftliche Vorschläge. Assim Bei erwiderte, er müsse diese Frage zuerst mit dem Großwesir und dem Verkehrsminister besprechen. Was die verbotene Zone anbelangt, so habe ich diese Frage gar nicht berührt.

Ich glaube in dieser ersten Unterredung erreicht zu haben, daß wir aufs neue die Gültigkeit des Übereinkommens des Jahres 1900 bestätigt haben und daß im Laufe der weiteren Verhandlungen die Türkei von uns nicht mehr eine Antwort hinsichtlich der von ihr in Vorschlag gebrachten Eisenbahnlinien erwarten kann; ich habe mich über diese Linien gar nicht geäußert, und wir sind berechtigt, von der Türkei Vorschläge einer Revision des Abkommens von 1900 zu erwarten.